

# Studieren im Home Office

## Erfahrungsberichte aus dem Corona-Sommersemester

Als im Februar das Wintersemester zu Ende ging, konnte sich niemand vorstellen, wie anders das nächste Semester doch werden würde. Seit 1955 studieren angehende Zahnärztinnen und Zahnärzte auf Grundlage einer Approbationsordnung, die zwar viele Freiheiten für Neuerungen lässt, aber niemals ohne Praxiskurse und Patientenkontakt ausgekommen ist. Covid-19 zwang die bayerischen Universitätskliniken, den Lehrbetrieb digital zu gestalten. Die Corona-Richtlinien erfüllen und dabei bestmöglich lehren – vor dieser Mammutaufgabe standen die Universitätskliniken bei der Planung des Sommersemesters. Vier Zahnmedizin-Studierende aus Bayern schildern, wie sie die Ausbildung in der Corona-Hochphase erlebt haben. Die Gespräche für das BZB führte Eva-Maria Prey, B.A., die aktuell in Regensburg im achten Semester Zahnmedizin studiert.

**BZB: Wie lief das vergangene Sommersemester unter Corona-Maßnahmen für Dich ab?**

**Magdalena Jenni, Prothetik-Kurs 2 an der Universität Würzburg (9. Semester):** Wir durften als einziger klinischer Kurs am Patienten behandeln – allerdings unter verschärften Vorgaben. Wir fertigten einzig und allein Kunststoffarbeiten an, da man dabei nicht zwingend Aerosole produziert – im Unterschied zum Präparieren einer Brücke oder Krone. Jeder Student behandelte das Semester über genau einen Patienten. Die Abdrucknahme für meine Modellgussprothese verlief mit FFP2-Maske und Visier. Außerdem musste der Patient vor der Behandlung mit Wasserstoffperoxid spülen. Die Auflagen für die Modellgussklammern durfte ich nicht selbst einschleifen, weil dabei wieder

Aerosole entstanden wären – das hat dann der Assistenzarzt erledigt.

Ergänzend zum Kurs hatten wir die Möglichkeit, am Phantomkopf das Präparieren zu üben. Der Vorlesungsbetrieb lief über Online-Portale. Die OP-Assistenzen fanden normal statt. Im Fach Kieferorthopädie gab es ein Online-Seminar und den Auftrag, zu Hause Klammern zu biegen. Außerdem sind wir in Kleingruppen zum Streuen und Ausarbeiten der Kunststoffplatten ins Labor gegangen.

**Julia Balaz, Prothetik-Kurs 1 an der Universität München (8. Semester):**

Wir hatten von Anfang an Online-Vorlesungen. Im Fach Zahnärztliche Prothetik betraf das vor allem die Fallplanung, die dann auch in schriftlicher Form zu Hause angefertigt werden sollte. Unser praktischer Prothetikkurs fing verspätet an und fand als Blockkurs in Kleingruppen statt.

Im Labor haben wir Gipsmodelle und eine Teilprothese für ein Simulationsmodell angefertigt, wie wir es auch schon im TPK-Kurs gelernt hatten. An der Simulationseinheit haben wir mehrere Zähne präpariert, einen Stiftaufbau gemacht und diesen provisorisch versorgt. Außerdem gab es Schnelltestate im Klammerbiegen und Präparieren sowie eine Eingangs- und Abschlussklausur im Fach Prothetik.

In allen Kursen mussten wir Masken tragen und die Abstandsregeln einhalten – das war vor allem an den Laborgeräten teilweise fast nicht zu schaffen und die Assistenten haben uns oft daran erinnert. Die OP-Dienste liefen regulär ab, da das als Art Famulatur angesehen wird, die im Unterschied zur universitären Ausbildung auch in Corona-Zeiten in Präsenz stattfinden kann. Da kam es teils zu organisatorischen Engpässen mit dem Prothetik-Blockkurs. Teilweise musste ich mitten in der Klausurphase vormittags ins Labor und nachmittags in den OP.

**Ümü Akyol, Kons-Kurs 2 und Staatsexamen an der Universität Regensburg:**

Unser zweiter Kons-Kurs fand leider ohne Patientenbehandlung statt. Trotzdem hat die Universität alles gegeben, um ein lehrreiches letztes Semester zu gewährleisten und uns gut auf das Examen vorzubereiten. Neben einer Reihe gelungener Online-Vorlesungen konnten wir – in Kleingruppen und mit Mundschutz – Praxiskurse absolvieren, beispielsweise einen CAD/CAM-Keramikurs, den Implantatkurs am Schweinekiefer sowie Übungen am Phantomkopf und an Endodontie-Modellzähnen.

Das praktische Staatsexamen im Sommer lief für uns komplett am Phantomkopf ab. Im Fach Zahnerhaltung machten wir Füllungen, eine Teilkronenpräparation samt Provisorium, eine Endodontiebehandlung am Modellzahn sowie eine schriftliche PA-Fallauswertung. In der Zahnärztlichen Prothetik stand im Praxisteil eine dreigliedrige Brücke samt Provisorium sowie eine Totalprothesen-Arbeit – von der Abdrucknahme bis zur Aufstellung in Wachs. Die mündlichen Prüfungen fanden in Präsenz statt.

**Arulraj Sangarapillai, Kons-Kurs 1 an der Universität Erlangen (7. Semester):**

Während des Semesters, das wie an den anderen Unis auch verspätet begann, lief zunächst alles online ab. Unser Kons-Kurs 1 musste erst einmal verlegt werden. Da hatte das jetzige Examensemester den Vortritt. In der MKG gab es eine Art „SOS-Kurs“ mit Online-Nähkursen, die wir an Bananen oder Schweinebäuchen zu Hause üben sollten.

Voraussichtlich werden wir unsere verpasste Behandlungszeit im Herbst nachholen dürfen und einen Monat lang mit Schutzausrüstung behandeln. Normalerweise behandeln wir zu dritt in einem Abteil – um Zeit zu gewinnen, behandeln

wir nun in Zweiertteams. Die Punkteanforderung wird etwas geringer sein und Übungen zur Endodontie finden gegebenenfalls am Kunststoff-Übungsblock statt, falls sich nicht genügend Patienten finden.

### **BZB: Welche Nachteile haben sich für Dich daraus ergeben? Gab es auch Vorteile?**

**Magdalena Jenni:** Ein klarer Nachteil waren die verpassten praktischen Erfahrungen. Für mein letztes prothetisches Semester hatte ich mir große Arbeiten wie Brücken und Teleskopkonstruktionen vorgenommen. Das hat jetzt leider nicht geklappt. Ein Vorteil: Durch das entzerrte Semester blieb mehr Zeit, sich mit theoretischen Inhalten auseinanderzusetzen. Die Online-Vorlesungen haben wir oft in Kleingruppen angeschaut und im Anschluss direkt darüber diskutiert.

**Julia Balaz:** Ein Nachteil war natürlich, dass der Mehrwert der Ausbildung am Patienten wegfiel. Ich glaube aber auch, dass es in den Behandlungskursen einen großen Patientenmangel gegeben hätte, weil die Patienten vermutlich aus Unsicherheit ungern in die Klinik gekommen wären.

Meine Kommilitonen, die während der Corona-Hochphase im Frühjahr im praktischen Examen steckten, hatten echte Probleme. Mitten in der Prothetik-Examensbehandlung hieß es: „Wir hören auf.“ Die Arbeiten wurden dann mittendrin benotet, teils noch nicht oder im einartikulierten Zustand abgeschlossen.

Ein großer Vorteil waren die vertonten Vorlesungen. So konnte man sich die Lernzeit besser einteilen und an die Situation anpassen.

**Ümmi Akyol:** Durch den Wegfall der Patientenorganisation hatten wir etwas mehr Lernzeit fürs Staatsexamen. Mir persönlich fehlte aber der Patientenkontakt. Zum einen ging Praxiserfahrung verloren, zum anderen fehlte das positive Feedback der Patienten.

Zudem muss man sagen, dass das Präparieren an Kunststoffzähnen und an

echten Zähnen einfach nicht hundertprozentig vergleichbar ist. Daran musste man sich erst einmal gewöhnen. Doch dafür war die Übungszeit während des Semesters etwas knapp.

**Arulraj Sangarapillai:** Wenn wir dadurch weniger Behandlungszeit hätten, wäre das ein Nachteil. Wir hoffen sehr, dass diese im Herbst dann wirklich nachgeholt werden kann. Das hängt vor allem davon ab, ob eine zweite Welle eintritt und ob sich wieder genügend Patienten in die Klinik trauen.

Ein Vorteil war, dass die Vorlesungen in der Klinik aufgezeichnet wurden, was man so normalerweise nur aus der Vorklinik kannte.

### **BZB: Befürchtest Du negative Konsequenzen für Deine zahnärztliche Ausbildung und die berufliche Zukunft?**

**Magdalena Jenni:** Ich fühle mich weniger gut auf das Examen, das für mich im Frühjahr 2021 ansteht, vorbereitet – in gewisser Weise auch aufs Berufsleben. Ich glaube aber, dass man generell nach dem Zahnmedizinstudium noch kein perfekter Zahnarzt ist. Das kommt erst mit der Berufserfahrung.

**Julia Balaz:** Ehrlich gesagt schon, vor allem, weil wir in Prothetik nichts Neues gelernt haben. Die Laborarbeiten und das Präparieren haben wir in der Vorklinik gemacht, es war also mehr ein Auffrischen und Üben bekannter Inhalte. Die Variabilität und Herausforderung waren dadurch weniger groß als in vergangenen Semestern. Außerdem fehlt uns ein ganzes Semester Patientenerfahrung.

**Ümmi Akyol:** Ich glaube, viele meiner Mitstudierenden hatten die Hoffnung, das Staatsexamen würde ohne Patientenbehandlung entspannter werden, da viel Planungsaufwand entfällt und wir davor etwas mehr Lernzeit haben. Ich bin der Meinung, dass die Arbeiten am Phantomkopf ungewohnter sind als am Patienten, weil das Präparieren an Kunststoffzähnen schon recht weit zurückliegt und man sich an echte Zahnschubstanz schon gewöhnt hatte. Für

# Der Natur auf der Spur Seitenzähne von A-Z

## Grundlagen auch für das digitale Zeitalter

Von Gunther Seubert

In diesem Lehrbuch werden die Grundlagen der funktionellen Aufwachstechnik neu aufgerollt. Der Autor geht dabei detailliert auf die Modellherstellung, die Wichtigkeit und Funktion eines Split-Casts, die Stumpfvorbereitung sowie die adäquaten Materialien und Instrumente ein.

Eine Darstellung der zu beachtenden Schritte beim eventuellen Einschleifen von den aus Wachs in Keramik umgesetzten Restaurationen vervollständigt die Gesamtbetrachtung.

Gunther Seubert zeigt anschaulich, dass es nicht um die exakte und lehrbuchartige Reproduktion aller Stopps geht, sondern die Natur und die damit vorgegebene Situation die Maßgaben für den anzufertigenden Zahnersatz sind. Dieses Buch verdeutlicht den Gesamtzusammenhang und soll klarmachen, dass der eine oder andere voll-digitale Workflow so nicht funktionieren kann.

Softcover, 134 Seiten,  
ca. 510 Abbildungen  
ISBN: 978-3-932599-41-5



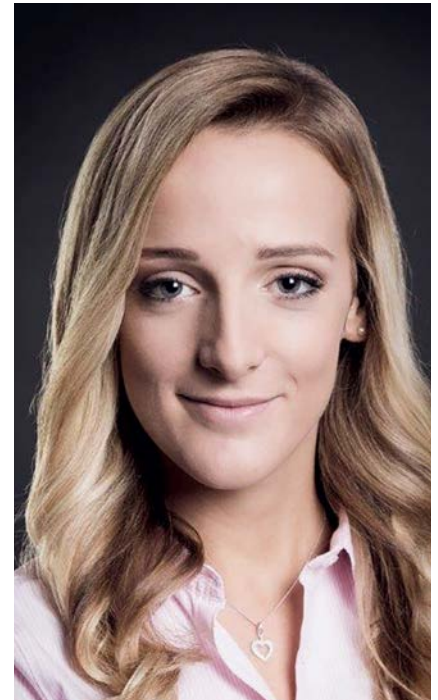
jetzt nur  
€ 49,-



[www.dental-bookshop.com](http://www.dental-bookshop.com)

service@teamwork-media.de  
Fon +49 8243 9692-16  
Fax +49 8243 9692-22

 teamwork  
media



Fotos: privat

Die Zahnmedizin-Studentin Eva-Maria Prey, B.A. (l.), befragte Studienkolleginnen wie Magdalena Jenni (m.) und Julia Balaz (r.) zu deren Erfahrungen während der Corona-Hochphase.

den Einstieg in die Assistenzzeit habe ich die Sorge, dass die Ärzte einen anderen Umgang mit uns pflegen, weil wir länger nicht am Patienten gearbeitet haben. Außerdem könnte es passieren, dass wir mit Absolventen anderer Universitäten mit regulärem Staatsexamen verglichen werden. Dass das Thema Patientenbehandlung im Staatsexamen bundesweit an den Zahnkliniken unterschiedlich organisiert wird, empfinde ich als schwierig.

**Arulraj Sangarapillai:** Wenn wir die Behandlungszeit nachholen können und dann alles möglichst normal weitergeht, sollten sich die Nachteile in Grenzen halten. Aber natürlich haben wir im Hinterkopf die Angst vor einer zweiten Welle oder einem Patientenmangel, weil die Patienten zu Corona-Zeiten unsere Klinik meiden. Wenn manche Studierende deswegen ohne Erfahrung aus dem ersten Behandlungskurs gehen müssten, hätte das sicher negative Folgen für die Ausbildung.

**BZB: Gibt es bereits Pläne, wie das Wintersemester 2020/2021 ablaufen wird?**

**Magdalena Jenni:** Geplant und gewünscht ist, den Kons-Kurs 2 im zehnten

Semester und auch das Staatsexamen im Anschluss unter Schutzmaßnahmen regulär am Patienten ablaufen zu lassen – sofern die Corona-Lage im Herbst das zulässt. Das aktuelle Examen läuft bei uns komplett am Phantomkopf ab.

**Julia Balaz:** Wir haben noch keine genauen Informationen, hoffen aber alle, dass wir wieder am Patienten behandeln dürfen. Das anstehende Examen wird in München zum Großteil am Patienten ablaufen. Nur in der Prothetik wird der festsitzende Zahnersatz voraussichtlich am Phantomkopf angefertigt.

**Arulraj Sangarapillai:** Wir stehen in engem Kontakt zu den Professoren. Auch im Wintersemester soll die digitale Lehre gestärkt werden. Im Kons-Kurs soll unter den vorgeschriebenen Hygienerichtlinien behandelt werden, in der Prothetik steht das noch nicht genau fest.

**BZB: Welche Wünsche oder Anregungen hast Du für die Planung der zahnärztlichen Ausbildung in Corona-Zeiten?**

**Magdalena Jenni:** Ich würde mir wünschen, dass wir als junge Zahnärzte in unserer Ausbildung lernen, mit der

Corona-Situation umzugehen und diese in unseren Berufsalltag zu integrieren. Unter bestimmten Schutzmaßnahmen kann und muss man auch während einer Pandemie angemessen behandeln können.

**Julia Balaz:** Anfangs war die Kommunikation über den Ablauf des anstehenden Semesters recht schwierig und es hat lange gedauert, bis alles warmgelaufen ist. Auch jetzt gibt es hier und da noch Organisationsbedarf. Daher wünsche ich mir für das kommende Semester mehr Struktur. Außerdem wäre etwas mehr Verständnis seitens der Klinikleitung und der Assistenten schön. Oft bekamen wir zu hören, wir hätten ja eh nichts zu tun – dabei war das Semester trotz allem sehr stressig. Und natürlich wünsche ich mir, dass wir bald wieder am Patienten behandeln dürfen.

**Arulraj Sangarapillai:** Ich hoffe, dass wir trotz der Situation normal behandeln können und die volle Ausbildung mitbekommen. Es wäre schade, wenn man zwar fertig wäre, aber noch nie eine Krone am Patienten präpariert hätte.

Die Interviews führte  
Eva-Maria Prey, B.A., Regensburg.